

Albrecht Gasteiner ist
Chef des firmenneutralen
Informationsdienstes
HDTV-Forum Schweiz.



Auf- und Zuhören

// Albrecht Gasteiner

Kopfhörer sind ganz gross in Mode. Allerdings kaum aus musikalischen Gründen.

Strassen und Plätze, Bahnen und Busse, Feld, Wald und Wiese – die Welt ist voll von Leuten, die sich mit umgeschallten Kopfhörern durch die Gegend bewegen. Was treibt diese Menschen dazu? Lodert ihre Liebe zur Musik so übermächtig, dass sie unbedingt überall und jederzeit von ihren Klängen umgeben sein müssen? Diesen Eindruck wollen sie offenbar vermitteln, doch bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, dass ihnen dabei Äusserlichkeiten wie Grösse, Farbe und vor allem die Marke der Headsets ungleich wichtiger sind als deren Klangqualität. Der möglichst auffällig gestaltete Kopfhörer dient ihnen vornehmlich als modisches Accessoire, das seinen Träger vor allem «cool», «in» und «trendy» aussehen lassen soll.

Freilich, der Kopfhörer spült auch Musik in die Ohren. Die wird ihm allerdings fast immer vom Smartphone zugeführt, in per MP3-Kompression reduzierter Klangqualität. Doch Feinheiten spielen hier keine Rolle, zuvorderst geht es um Lautstärke. Um Popmusik, die einem in unaufhörlichem Fortissimo ihre nervtötend stereotypen Bassbeats in die Ohren stampft, während weitgehend talentfreie Hupfdohlen mit dem Stimmumfang einer kleinen Terz ihre konvulsivischen Brunftschreie ausstossen.

Klar, dass das stundenlange Konsumieren von aufdringlichen, überwiegend elektronisch produzierten Klängen auf den Hörer abstumpfend wirkt. Wie es ja auch keinen exquisiten Genuss bietet, sich stundenlang und gedankenlos irgendwelches industriell gefertigtes Fastfood in den Kopf zu stopfen. Und dann ist da noch etwas: Wer beim Joggen, im Bus oder auf dem Velo laute Musik konsumiert, schottet sich von seiner Umwelt ab – und damit entgeht ihm allerhand. Er hört nicht den Gesang der Kohlmeise oben im Baum, nicht die Durchsage des Busfahrers und nicht das Hupen des Lastwagens, der ihn deswegen im nächsten Moment überfahren wird.

Was soll man da raten? Im Strassenverkehr Haydn-Streichquartette zu hören? Natürlich nicht, denn der Verkehrslärm zerstört unweigerlich jedes Pianissimo, jede Feinheit. Da hätte man keine Chance, sich auf all die faszinierenden Details dieser Musik zu konzentrieren. Und

versuchte man es dennoch, begäbe man sich in akute Lebensgefahr. Es ist halt schon so: Gegen Lärm auf der Strasse kommt man nur mit noch mehr Lärm aus dem Kopfhörer an. Daraus folgert: Wer sich in der Öffentlichkeit von Kopfhörern beschallen lässt, setzt sich dem Vorwurf aus, Musik wie auch seine Umwelt gering zu schätzen und sich nur oberflächlich und von billigem akustischem Fastfood bedudeln zu lassen.

Wirklich zuhören!

Wem Musik tatsächlich wichtig ist, der sollte aufhören, sie zum neben-sächlichen Hintergrundgeräusch zu degradieren, und stattdessen wirklich zuhören. Und zwar nicht mit Kopfhörern. Denn da gibt es zwar auch Modelle mit sehr guter Tonqualität, aber auch diese beschallen nur die Ohren. Musik soll aber nicht nur die Trommelfelle anregen, sondern den gesamten Körper berühren und bewegen. Dazu braucht man eine richtig gute Stereoanlage, möglichst gleich mit Surround-Sound.

Wirklich zuhören, das bedeutet: Kein Fernsehen daneben, kein Tablet, kein Smartphone, keine Zeitung, nichts als Musik. Und zwar Musik, die nicht in nervtötender Gleichförmigkeit erstarrt, sondern Musik mit Abwechslung, mit Phantasie, mit Überraschungen, mit Liebe und Gewalt, Flüstern und Brüllen, Witz und Tragik, Fröhlichkeit und Melancholie, mit der gesamten Palette des wahren Lebens eben. Den Nuancen solcher Musik nachzuspüren, ist nicht einfach kurzweiliger Spass, es kann ein profundes, tief beglückendes Erlebnis bringen. Tatsächlich ist Musik ja in der Lage, Schichten in der Tiefe des menschlichen Bewusstseins zu berühren, die keiner anderen Kunst zugänglich sind. Und wer das nicht glaubt, der soll, nur so als Beispiel, einfach einmal Haydns «Die Schöpfung» auflegen und wirklich zuhören. Nur die ersten 9 Minuten, das reicht schon für den Anfang. Da geht es um Chaos, um die Erschaffung der Welt und des Lichts. Das Stück ist vor nicht weniger als 217 Jahren geschrieben worden, doch überwältigend wirkt es bis heute – wenn man wirklich zuhört! 🎧